

Verkaufsgeld, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Expedition verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzenstraße 9) angenommen.
 ferner bei den Herren: Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein A. V. Goldberger, Hassenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Ausgenfeld & E. Lechner); Hassenstein & Vogler; B. Mösser; in Berlin, Hamburg, Paris: Hassenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Spaltenzeile kostet bei einmaligen Einwürfen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melior Zeldar, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woleibst die Abonnements-Beiträge franco zubeziehen werden.

Nr. 17.

Sermannstadt, Donnerstag den 22. Januar 1903.

119. Jahrgang.

Die Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Die Zeitschrift „Der Großbetrieb“ veröffentlicht nachstehenden interessanten Artikel:

Vor Kurzem hat ein Abgeordneter im französischen Parlament den Antrag eingebracht, daß die französischen Grubengesellschaften gezwungen werden sollten, ihre Arbeiter am Geschäftsgewinn zu beteiligen. Damit soll also der Versuch gemacht werden, eine Einrichtung zu einer obligatorischen zu gestalten, welche einzelne Philanthropen schon seit lange für Deutschland als freiwillige Maßnahme den Arbeitgebern empfohlen haben. Seitdem im Jahre 1867 der bekannte Statistiker Geheimrath Engel in Berlin vor dem damaligen Kronprinzen von Preußen und vor einer Elite von Beamten und Geschäftsleuten das System der Gewinnbeteiligung auseinandergesetzt und seinen Freund, den Messingfabrikanten Vorcher, zum sofortigen Versuch mit demselben bewegen hatte, wurde immer wieder von Neuem von verschiedener Seite dieses System mit ähnlichen begeisterten Worten gepriesen, wie mit denen, die den Schluß der Engel'schen Rede bildeten: „Die sociale Frage ist keine Frage mehr, ihre Lösung darf als erfolgt betrachtet werden.“ In neuester Zeit hat der eifrige Vorkämpfer für das Gewinnbeteiligungssystem in Deutschland, Victor Böhmert, die Resultate einer neuen, von ihm unternommenen Enquête über die Gewinnbeteiligung veröffentlicht. Er hatte an zweihundert Unternehmer in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz ein Rundschreiben geschickt, worin er sie bat, ihm über die Art der Ausführung und über die Erfolge ihres Gewinnbeteiligungssystems Auskunft zu geben. Er hat über hundert Antworten erhalten und das Ergebnis in der erwähnten Broschüre veröffentlicht. Für die ganze Frage der Gewinnbeteiligung ist diese Publication um so interessanter, als Böhmert bereits vor 24 Jahren ebenfalls eine Enquête über die Gewinnbeteiligung angestellt hatte.

Die Ergebnisse der damaligen Untersuchung hatte er in dem zweibändigen Werke: „Die Gewinnbeteiligung. Untersuchungen über Arbeitslohn und Unternehmergewinn.“ Leipzig, Brockhaus. 1878, niedergelegt.

Es interessiert hier vor Allem die Frage: Hat seit 1878, die Gewinnbeteiligung Fortschritte oder Rückschritte gemacht? — Hat das System mehr Erfolge, als früher zu verzeichnen, oder umgekehrt? Wenn man dieser Frage näher treten will, muß man vor allen Dingen den Fehler vermeiden, den sehr viele Schriftsteller über dieses Thema begehen: daß sie nämlich alle möglichen anderen Einrichtungen, die gar keine Gewinnbeteiligung sind, ebenfalls zu den Gewinnbeteiligungen rechnen, wodurch die Zahl der thatsächlich vorhandenen Anwendungen dieses Systems übermäßig erhöht wird. Wirkliche Gewinnbeteiligung liegt nämlich nur dann vor, wenn — wie Böhmert selbst sagt — „eine Lohnungsmethode eingeführt ist, welche den festen Betrag des vereinbarten Arbeitslohnes durch einen nach der Höhe des geschäftlichen Reinertrages schwankenden Gewinnanteil als Lohnzuschuß ergänzt.“ Gewinnbeteiligung liegt aber nicht vor, wenn die Arbeitgeber nach ihrem Ermessen ihren Arbeitern Gratifikationen — etwa am Jahreschlusse — geben, oder wenn Arbeiter für besonders tüchtige Leistungen Prämien erhalten, oder wenn Arbeiter als Theilhaber am Geschäft beteiligt sind.

Böhmert hat aus den mehr als hundert Antworten, die er bekommen hat, eine große Anzahl ausscheiden müssen, da gar keine Gewinnbeteiligung vorlag, und er hat selbst erklärt, daß er in Deutschland nur 42, in Oesterreich nur eine, in der Schweiz nur 12 Firmen bezeichnen konnte, die wahres Gewinnbeteiligungssystem eingeführt haben. Bei meiner Nachprüfung dieser von Böhmert angegebenen Fälle komme ich aber zu

dem Resultat, daß auch diese vielfach mit Unrecht zu den Gewinnbeteiligungen gerechnet wurden. Schadet man alle nicht dazu gehörigen Fälle aus, so kommt man zu dem Resultat, daß es in Deutschland kaum ein Dutzend wirklicher Gewinnbeteiligungs-Fälle gibt; die hiermit erzielten Erfolge sind aber keineswegs sehr glänzende, und die Antworten, welche die Arbeitgeber auf die Frage, wie sie mit dem Erfolge des Systems zufrieden gewesen seien, abgeben, lauten theilweise sehr zurückhaltend und resignirt. Es ist die Frage aufzuwerfen: Ist dieser äußerst geringe Erfolg des Gewinnbeteiligungssystems nur dem Mangel an gutem Willen der Unternehmer oder ungenügender Kenntniß der Vorzüge dieses Systems zuzuschreiben, oder ist die ganze Lohnungsmethode eine innerlich verfehlte? Ich neige letzterem Urtheil zu und bin der Meinung, daß das sogenannte Gewinnbeteiligungssystem vom national-öconomischen Standpunkte aus als eine verfehlte Maßregel zu betrachten ist, die in letzter Linie auch den Arbeitern selbst gar nicht zum Vortheil gereicht.

Was bezwecken die Gewinnbeteiligungs-Freunde mit ihrer Maßnahme? Sie behaupten, es würde ein höherer Arbeitsertrag geleistet, da die Arbeiter ein unmittelbares Interesse daran hätten, einen sehr hohen Arbeitsertrag zu erzielen; die Arbeiter würden auch sorgfältiger arbeiten, wenn sie persönlich an der Herstellung guter Waare interessiert wären. Auch die Schonung der Arbeitsmittel — Maschinen u. c. — werde dadurch gefördert, und schließlich trüge die ganze Maßregel überhaupt zur Anbahnung des sozialen Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei. Ich kann dieser Begründung absolut nicht beistimmen. Die Gewinnbeteiligung ist hauptsächlich um deswillen verfehlt, weil die Arbeiter hierbei einen Antheil an einem Ertrag bekommen, zu dem sie nicht das Geringste beigetragen haben. Man übersieht zu leicht den wichtigen Unterschied zwischen der organisiatorisch-speculativen Thätigkeit einerseits und der ausführenden Arbeit andererseits, oder wie man wohl auch unterschieden hat, zwischen dispositiver und executiver Arbeit. Der Arbeiter hat Anspruch darauf, mit einem festen Lohn für die von ihm geleistete Arbeit bezahlt zu werden. Der Arbeitslohn stellt die Bezahlung für die executive Arbeitsleistung dar; der Unternehmer seinerseits, der die Arbeitskräfte und Capitalien in die richtigen Bahnen lenken muß, der die ganze Leitung, Organisation und Controle des Unternehmens hat, der mit seinem Vermögen das Risiko der Unternehmung trägt, hat Anspruch auf die Belohnung für seine geistliche Unternehmung, die ihm eben in Form des Unternehmergewinnes, das heißt, des reinen Ueberschusses über die von ihm aufgewendeten Kosten, zufließen muß, gerade wie ihn auch die Strafe für verfehlte Speculationen in Form von Vermögensverlusten trifft. Da der Arbeiter aber nur ausführendes Organ des Unternehmers ist und ihm auf die ganze speculativ-organisiatorische Leitung des Unternehmers kein Einfluß zusteht, darf er auch nicht an dem Gewinn beteiligt werden, an dem er völlig unschuldig ist. Die Arbeit des Arbeitnehmers kann die trefflichste, beste und accurateste sein, und trotzdem kann der Gewinn minimal sein oder ganz ausbleiben, wenn etwa durch gewisse Conjunctionen des Weltmarktes in der betreffenden Branche ungünstige Umstände eintreten. Für mich ist die angeführte Ermägung, daß die Gewinnbeteiligung geunden, national-öconomischen Grundsätzen in Bezug auf die Vertheilung des Ertrages zwischen die Arbeiter und die Unternehmer widerspricht, die eigentlich ausschlaggebende. Ich möchte aber nicht veräumen, wenigstens in aller Kürze noch einige weitere schwere Bedenken, die das Gewinnbeteiligungssystem hat, anzuführen:

1. Der Antheil ist in der Regel viel zu geringfügig, als daß er die überschwänglichen Hoffnungen erfüllen könnte, welche die Gewinnbeteiligungs-Freunde für den sozialen Frieden von ihm erhoffen; selbst ein hoher Procentatz eines beträchtlichen Reingewinnes macht doch — vertheilt auf Tausende von Arbeitern — für den Einzelnen nur einen ganz kleinen Betrag aus. So erhielten z. B. die Arbeiter in der Krefelder Seidenfabrik von Brud. Söhne oft nur 6—7 Mark jährlich, das bedeutet eine Lohnerhöhung von noch nicht 1 Percent.

2. Die Beträge sind nicht nur geringfügig, sondern, was noch viel bedenklicher ist, auch außerordentlich schwankend. Es ist aber für das kleine Budget einer Arbeiterfamilie sehr gefährlich, wenn dasselbe infolge dieses Gewinnbeteiligungssystems so großen Schwankungen unterworfen ist. Optimalistisch, wie die Menschen in diesem Falle meistens sind, werden gewiß die meisten Arbeiterfraktionen, wenn sie in einem Jahre einen großen Gewinnanteil bekommen haben, in der Hoffnung, im nächsten Jahre dasselbe oder noch mehr zu bekommen, ihre ganze Wirtschaft danach einrichten.

3. Sobald die Arbeiter am Gewinn beteiligt sind, neigen sie auch dazu — und das ist unter solchen Umständen sehr erklärlich —, in das Geschäft und in die Leitung des Geschäftes hineinzureden zu wollen, sie verlangen nicht nur Einsicht in die Geschäftsbücher, sondern wollen auch alle möglichen Vorschläge zur Verbesserung der Rentabilitäts-Verhältnisse machen. Durch diese Einmischung in die Geschäftsleitung sind in vielen Fällen Streitigkeiten entstanden, die zur Einstellung der Gewinnbeteiligung geführt haben.

4. Da die Gewinnbeteiligung eine Extraleistung des Unternehmers ist, verlangen die Unternehmer ihrerseits, was auch wieder erklärlich ist, von den Arbeitern besondere Gegenleistungen. Zum Beispiel fordern sie nicht selten, daß die Arbeiter sich an Lohnbewegungen, an Coalitionen, nicht beteiligen; auch dieses hat zu ersten Mißbilligungen geführt, wie z. B. aus diesem Grunde in der Wagenfabrik von Brewster in Newyork die Gewinnbeteiligung aufgegeben werden mußte, weil die Arbeiter sich trotzdem an der Achtstunden-Bewegung beteiligt hatten.

5. Und schließlich ist noch gegen die Gewinnbeteiligung anzuführen, daß fast alle Vortheile, die die Anwendung dieses Systems hervorgerufen soll, besser, gerechter und zweckmäßiger erreicht werden können durch andere Lohnmethoden, die den Arbeitern höhere Lohnbeträge einbringen, ohne die Verquickung der Löhne mit Antheilen am Reingewinn. Dazu gehören alle Fleiß-, Triparniß-, Dienst-, Alters-Prämien; besonders die letztere Einrichtung, die in zahlreichen Fabriken eingeführt ist, daß Arbeiter je nach der Länge der Zeit, in der sie in den Fabriken beschäftigt sind, feste Lohnzulagen erhalten, hat sich besonders gut bewährt und hat dasselbe günstige Resultat herbeigeführt, das als das einzig sichtbare Resultat von den Unternehmern, die die Gewinnbeteiligung eingeführt haben, angegeben wird, nämlich, einen festen Arbeiterstamm dauernd an das Unternehmen zu fesseln.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. Januar.

Bei der Verhandlung der Zukerforlagen im Abgeordnetenhaus hob Finanzminister Lufca's am 20. d. hervor, daß auch die oppositionellen Redner die Vorlagen als Basis der Specialdebatte annähmen, woraus hervorgehe, daß die Regierung richtig gehandelt habe, indem sie sich der Brüsseler Convention angeschlossen habe. Wenn die Sache bloß von uns abhänge, so hätten wir vielleicht andere Modalitäten gefunden zur Aufhebung der Prämien; besonders wünschenswerth wäre es gewesen, eine gewisse Uebergangszeit zu statuiren, in der sowohl die Zukerfabrikation, als auch die Landwirtschaft sich den veränderten Verhältnissen hätte anpassen können. Da die Sache jedoch von zehn Mächten abhänge, müßten wir uns dem Uebereinkommen der Majorität fügen, nur müßten wir Modalitäten finden, uns der neuen Lage anzupassen. Das sei der Zweck dieser Vorlagen. Mit Josias Molnar polemisirend, erklärte der Minister, daß es unmöglich sei, im Ezzellerlande eine andere Zukersteuer zu statuiren, wie in den übrigen Theilen des Landes oder gar besondere Prämien zu gewähren. Der Minister reflectirte dann auf die vorgebrachten anderen Klagen.

Der junge Mann hing wie gebannt an dieser Erscheinung. Jene versteinerte Trauer, die das Bild der Niobe so rührend groß macht, lag auch über das schöne Antlitz dieser Gestalt ausgegossen und ließ ihm eine so heilige Verklärung.

Sollte er näher treten? Nein! Er hätte ihren Schmerz dadurch entweicht, und so schwer es ihm ward, sich dem Zauber dieses Anblicks zu entziehen, dennoch hörte er eine Stimme in seinem Innern, welche mahnte: „Zurück!“

Eben hob er schon seinen Fuß und wollte umwenden, da ward er seines Hundes gewahr, dessen er, tief in Sinnen und Betrachtungen verloren, seit Betreten des Kirchhofes nicht mehr gedacht hatte. Bisher war ihm das treue Thier dicht auf den Fersen gefolgt; nun lief es, ehe er Zeit es zu halten fand, an ihm vorüber, der Gestalt auf dem Grabe zu. — Oscar pffiff leise, aber das Thier, vom Instinct seiner Neugier getrieben, gehorchte nicht gleich; es wandte nur seinen Kopf flüchtig zurück und rannte alsdann wieder vorwärts; jetzt bei der trauernden Fremden angelangt, umschmeichelte es sie webedel, aber von der jähren Berührung des Thieres schrak sie natürlich zusammen, hob ängstlich ihr Haupt und sah den Hund und — sah auch Oscar, der sich nun nicht mehr bergen konnte, vor sich. Jetzt ließ sie ein zweites und größeres Schreck aufspringen, während ihre Hände über das Gesicht fuhren.

„O, Verzeihung!“ hat Oscar, welcher nun schnell vorrückt, „fürchten Sie von mir nichts, mein Fräulein! Ich war grausam, daß ich so unberufen Ihre Trauer störte, aber das Thier war schuld. — Hector!“ — tief er dann in etwas leiserem Ton, wie strafend, da er wahrnahm, wie der Hund sich noch immer schmeichelnd an die Dame schmiegte und deren Hand zu lecken suchte. „Hector!“

Es entstand eine beängstigende Pause, sie erwiderte kein Wort auf seine Bitte — in bebender Schen stand sie vor ihm. Und auch Oscar wußte nicht recht, was er sagen oder thun sollte. — Gehen? Nein, das wollte und konnte er, wie er sich eingureden suchte, nun nicht mehr! „Der Himmel oder der Zufall,“ sagte er sich, „hat mir die Pflicht des Bestandes auferlegt; soll ich sein Gebot überhören?“

Feuilleton.

Die Tochter des Komödianten.

Roman von G. Wiese.
 (1. Fortsetzung.)

Dieser umzäunte Gräberplatz ist in der schönen Jahreszeit eine anmuthige Ruhestelle. Wildes Kriechkraut, von blauen und weißen Winden durchrannte schwarzbeerrige hohe Brombeerstraucher, nachlicher Weißdorn, dazwischen die strahlenschiebende Goldrute, blaßrothe Nachtschatten — das treibt, grünt, blüht und wuchert da Alles lustig den Raum entlang und drängt sich neugierig durch die breiten Pfadstrichen. Zu den Seiten des Weges, der durch das alterthümliche Thor hineinführt, wächst hochstengeliges, dichtes Gras und bildet einen weichen Teppich weit über alle Gräber hin, die darunter versteckt liegen. Rustende Jasminlauben und Fliedersträucher, Cypressen und Hängebirken schmücken ringsum die Ruhestätten der Todten, und statt marmorner Denkmäler darauf zeugen buntfarbige, frische Blumenbeete für das treue Gedächtniß der Ueberlebenden. Endlich der Kranz von hohen Linden, der die kleine, wasserbewachte Kapelle inmitten dieses blühenden Gottesackers übershattet. Ein Gottesgarten scheint dieser einsame, heilige Fleck Erde zu sein, so lange das leuchtende Sonnenauge auf ihn herablächelt, so lange es — Sommerzeit ist! — Jetzt aber ist's Herbst! All' das Blühen und Grünen hat allgemach ein Ende genommen; das Leben ist sacht abgewelkt; öde und nackt liegen die Gräber, und auf ihnen sitzt der starre, schauernde Tod, Vergänglichkeits und Verwesung blickt aus seinen leeren Augenhöhlen. Ein leiser Schauer durchrieselt auch Oscar, als er, so plötzlich und unerwartet hierher verirrt, einen Blick durch die offene Kirchhofspforte warf. Aber mit der wehmüthigen Unruhe, in der sein Gemüth den langen Weg über schon rang, stimmte das düstere Bild wohl. Den breiten Kiesweg entlang, der durch's Thor der Kapelle zuführte, liefen noch

die frischen Aderjahren von dem Begräbniß her, das vor einer Stunde hier stattgehabt. Der Zeit hat Oscar vergessen; ihm dünkte, eben erst sei der traurige Zug an ihm vorübergeschwankt, und auf irgend einem verstreuten Fleck des Kirchhofes, hinter der Kapelle vielleicht stehen die Trauernden noch im Kreise um den Sarg, mit entblößten Häuptern, und eben senken sie den Todten hinab in die offene Grube, ein stilles Watermurmeln. Drängt es ihn, mitzubeten für den Unbekannten? Unwillkürlich lenkt er seinen Fuß durch's Thor; der Spur im Wege folgend, schreitet er langsam dahin.

Der Weg führte in seiner anfänglichen Breite bis zu der oben genannten kleinen Kapelle und den Lindenbäumen, welche sie einschlossen; dann theilte er sich rechts und links in zwei schmalere Pfade, die rund um das Gotteshäuschen liefen. Einem derselben ging Oscar nach, und so stand er jetzt im Rücken der Kapelle und sah die hintere Hälfte des Friedhofs vor sich — freilich noch nicht ganz, denn die letzten der Gräber jammert der Umzäunung lagen hinter einer Senkung versteckt und wurden ihm erst sichtbar, als er bis zu deren Rand vorgeschritten war.

Ein Bild traurigster Verödung lag nun vor seinen Blicken. Auf einem gras- und baumlosen Fleck Erde nichts, als ein paar dichtgedrängte Reihen schmuckloser und niedriger Gräber längs des Zaunes hin, eines vom anderen durch ein rohes schwarzes Brettden mit weißer Nummer unterschieden — die Ruhestätten der gänzlich Armen unzweifelhaft.

Aber der Eindrud trostlosesten Grauens, den zu anderer Zeit wohl in jedes Beschauers Seele der Anblick geweckt hätte, ward alsbald verdrängt durch ein anderes, feineres Bild, das sich dem Auge des jungen Mannes plötzlich bot. Etwa zehn Schritte vor ihm, auf einem frisch aufgeworfenen Grabhügel sah die nämliche schwarz verhöllte Mädchengestalt, die er vor einer Stunde schon in jenem ärmlichen Leichenzuge erblickt hatte, — regungslos, in tiefem Schmerz versunken, das Haupt in ihre flachen Hände gestützt, die weißen Finger in ihre haarlocken eingewühlt, die voll und dunkel unter dem Schleier hervorquollen, die thränenmassigen Augen auf die braune Erde gesenkt, unter der jetzt vielleicht ihr Ein und Alles eingebettet lag.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

In Verbindung mit der für Dienstag angelegten Verhandlung der Wehrvorlagen im Club der reichstägigen liberalen Partei gedenkt B. H. einer am 17. d. im Abgeordnetenhaus aufgetauchten Semantionsnachricht, welche von scharfen Gegenständen zwischen Apponyi und Székely zu erzählen wußte. Es wurde von einer memorandumartigen Unterbreitung gesprochen, in welcher der Präsident des Hauses seinen Bedenken den Wehrvorlagen gegenüber Ausdruck gegeben hat. Ferner war die Rede von einem gewissen Bräutigamstermin, bis zu welchem der Ministerpräsident sich zu äußern habe, widrigenfalls Graf Apponyi für seine Perion die Konsequenzen ziehen würde. Wie das genannte Blatt erfährt, könne von einer derart zugelegten Situation zwischen Apponyi und Székely keine Rede sein. Wahr sei nur, daß mehrere Mitglieder der liberalen Partei, darunter auch Graf Albert Apponyi, gewisse Wünsche in Bezug auf die vorgeschlagenen neuen militärischen Lasten haben, welche Wünsche sie auf vertraulichem Wege dem Ministerpräsidenten auch zur Kenntnis gebracht haben. Infolge des vertraulichen Verhältnisses, das zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses besteht, haben Székely und Apponyi des Letzteren in dieser Frage verhandelt, und habe Apponyi der besseren Uebersicht halber seine Wünsche schriftlich mitgeteilt. Soviel sei wahr an der Nachricht. Jede Combination und Consequenz jedoch, die daran geknüpft wird, sei zumindest als verfrüht zu bezeichnen. (Siehe Telegramm.)

Man meldet vom 19. d. aus Wien: Morgen findet die nächste Sitzung der böhmischen Section der Verständigungs-Conferenz statt. Aus Anlaß des Wiederzusammentrittes der deutsch-czechischen Ausläßer-Conferenzen veröffentlicht die Redaction der „Morodni Listy“ an der Spitze des Blattes eine Rundgebung, die gegen jede Lösung der Sprachenfrage in Böhmen, Mähren und Schlesien Stellung nimmt, welche nicht auf Grundlage voller Zweisprachigkeit erfolgt. Namentlich wird gegen jedwede nationale Abgrenzung Widerspruch erhoben. Das czechische Volk müsse mit elementarer Kraft sich gegen jeden Versuch erheben, der die Integrität und Einheit der genannten Länder antasten würde. Die von einigen czechischen Politikern vertretene Methode der reciproken Gleichberechtigung würde unter den heutigen Verhältnissen keineswegs das volle gleiche Recht der czechischen Sprache, wohl aber die von den Deutschen verlangte Zweiteilung herbeiführen. An einer Wählerverammlung in den Weinbergen erzählte der Abgeordnete Klossak, daß die czechisch-radicalen Abgeordneten sich für die letzte Sitzung des Parlaments mit Revolvern ausgerüstet hatten, da es hieß, daß die Deutschen Thätlichkeiten planten.

In einem vom „Figaro“ veröffentlichten Interview mit dem bulgarischen Finanzminister Sarafow beirach dieser die macedonischen Wirren; er hob hervor, daß während des Aufenthaltes des Grafen Lambdörff in Sophia kein formelles Uebereinkommen getroffen, überhaupt keine Unterzeichnung geschah. Auch habe Graf Lambdörff von der bulgarischen Regierung die Versicherung ihrer friedlichen Absichten erhalten, wogegen dem Fürsten Ferdinand die Zusicherung erteilt worden sei, daß Ausland die Bestrebungen werthtätig unterstützen werde, um von der Fronte die wirkliche Verbesserung der gegenwärtig mehr denn je gefährdeten Zustände in Macedonien zu erlangen. Wenn Reformen nicht reich erfolgen, sei ein allgemeiner Aufstand zu erwarten. Sarafow sei überzeugt, daß das in Konstantinopel ausgearbeitete Programm der Reformen unwirksam bleiben werde. An die Spitze der Regierung in Macedonien müßte ein von den Mächten anerkannter christlicher Gouverneur gestellt, eine Steuerreorganisation und Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung und des Sicherheitsdienstes müßten durchgeführt werden. Die Mächte müßten bald interveniren, denn nach Ablauf des Monats Februar werde es zu spät sein, Unruhen zu verhindern.

Der „Globo“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berichters in Tanger mit einem englischen Diplomaten. Dieser soll erklärt haben, die Lage in Marokko sei so ernst, daß eine europäische Intervention unerlässlich sei. Die gegenwärtige Revolution sei durch die Freibeitern der Franzosen hervorgerufen worden. Der bekannte Bogi sei ein Algerier vom Stamme der Gnußi, der von der französischen Regierung bezahlet sei, um die Herrschaft des Sultans zu vernichten, dessen Sympathien für England die Unruhen hervorgerufen haben. England wolle vor Allem Marokko civilisiren und dem europäischen Handel öffnen. Am meisten würde es ein gemeinsames Protectorat durch England, Spanien und Frankreich und eventuell Deutschland vorziehen.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf!

Es werden hiermit alle Diejenigen, welche die Absicht haben, zur „Hermannstädter Freiwilligen Feuerwehr“ einzutreten, hiermit aufgefordert, ihre diesbezügliche Willensmeinung bis Ende März dem unterfertigten Ausschusse bekannt zu geben.

Die Anmeldungen haben jeden Sonntag Vormittags von 8—10 Uhr im Feuerwehr-Wachzimmer (Rathhaus, Fleischergasse Nr. 2) zu erfolgen.

Hermannstadt, am 21. Januar 1903.

Der Ausschuh

der Hermannstädter Freiwilligen Feuerwehr.

Daß aber sein Herz da schon mitredete, daß ein Gefühl wie plötzlich: Neigung, wie ein Anflug tieferer Weidenschaft diese Pflicht ihm auch ohnedies dictir hätte, das gestand er sich selbst nicht, oder er war noch darüber unklar, und als ob er sinnend vor einem Räthsel stände, um dessen Lösung zu finden, so hastete eine geraume Zeit lang sein starres Auge an dem Antlitze des Mädchens, dessen Blicke zu Boden gesenkt blieben. (Fortsetzung folgt.)

Capitän Cagni's Odyssee im Polareis.

Aus dem hochinteressanten Werke „Die Stella Polare im Eismeer“ von Ludwig Amadens von Savoien, Herzog der Abruzzen. Romal. Gebelt elegant gebunden 10 Mk., einem Seitenstücke zu Nansen's „In Nacht und Eis“, mit Erlaubniß der Verlagsanstalt F. A. Brockhaus in Leipzig abgedruckt.

Kurz vor 6 Uhr ist das Wasser fast gänzlich verschwunden, und es scheinen davon nur einige kleine offene Canäle übrig geblieben zu sein. Ich nehme eine Sonnenhöhe, die 52° 37' 45" (3 Uhr 30 M. 31 S.) östl. Länge ergab, worauf wir nach Osten abmarschiren. Bald aber befinden wir uns in einem dichten Netze kleiner Canäle, aus dem es schwer ist, herauszukommen. Nach anderthalbstündigem Mühen sind wir 500 Meter weiter gelangt. Während die Führer vergeblich einen Weg nach vorwärts suchen, sehe ich, wie sich zwischen ihnen und uns mit rasender Geschwindigkeit ein Spalt öffnet und daß ein dichter Nebel uns einzuhüllen droht. Wir rufen Bettagay und Femoillet zurück, die nicht mehr zu uns herüberkönnen. Ich laufe zu den von Canepa beauftragten Schlitzen, hole ein Seil und werfe das eine Ende davon meinen Leuten zu; durch Zeichen daran gelingt es uns, das Eisfeld, auf dem ich mich befinde, dem zu nähern, auf dem die beiden Führer stehen, und auf diese Weise können sie wieder zu den Schlitzen zurückkehren.

Spalten und Canäle öffnen sich nun auf allen Seiten, und das Wasser kommt in großer Ausdehnung wieder zum Vorschein. Ich entschleiche mich zur Rückkehr auf das alte, feste Packeis, auf dem wir heute früh gelagert haben. Aber es ist schon zu spät: ein breiter Canal trennt uns von jener Ebene, die für uns jetzt sozulegen das feste Land darstellt, und wir bleiben als Gefangene auf einer runden Eisscholle zurück, die ungefähr 100 Meter im Durchmesser haben wird.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat auf die Dauer von drei Jahren in die Klausenburger Commission zur Prüfung der Apotheker-Practikanten ernannt: zum Präsidenten: Dr. Rudolf Fabinyi; zu Mitgliedern: Dr. Josef Löte, Nicolau Székely und Dr. Hugo Jilekay.

Der k. ung. Finanzminister hat den Zirczer Steuerofficial Paul Bendrei zum Abjuncten beim Hermannstädter k. Steueramte ernannt. (Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Gerichts-Bicenotär Bla Rajnecz zum amwaltshaflichen Betrauten im Bezirke der Klausenburger Anwaltschaft bestellt.

(Sperr.) Die Gemarkung der Maros-Tordar Comitats-Gemeinde Székely ist wegen Vorhandenseins der Reblaus in den dortigen Weingärten unter Sperr gestellt worden.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß sie den Rechtsanwalt Dr. Rudolf Valas, mit dem Sitze in Großschent, in das bei der Kammer geführte Advocaten-Verzeichniß aufgenommen hat.

(Gastspiel Hans Claar.) Aus der Theater-Kasse wird uns mitgeteilt: Der vierte Gastspiel-Abend, der auf Donnerstag den 22. d. fällt, bringt uns nach langer Pause wieder einmal Sander mann's erfolgreiches Schauspiel „Die Schmetterlingsjagd“. In diesem Werke des mächtigen deutschen Dichters tritt Hofburgschauspieler Hans Claar in der interessanten Rolle des „Rehler“ auf, in welcher der Künstler wohl eine seiner Meisterleistungen bietet. „Die Schmetterlingsjagd“ ist auch in den anderen Hauptrollen bestens besetzt und vom Spielleiter Karl Mauth auf's vortheilhafteste inscenirt.

(Dem gestrigen Eisfeste), welches um 7/8 Uhr Abends begann und bei der hübschen Illumination des Eisplatzes in wahren Sinne des Wortes glänzend sich gestaltete, wohnten Mitglieder sowohl, als auch Zuschauer in riesiger Anzahl bei. Bei der tiefen Temperatur war dies ein Eisfest, wie es sein soll, was die hübsch ausgestaltete, im Inneren erleuchtete, eiszapfend-hangene Grotte so recht veranschaulichte. Die ansehnlichen Reihen der Zweier-Regiments-Musik belebten den gesundheitstraglichen beliebten Sport von Jung und Alt, und zur Erhöhung des gesammten Eindruckes hatte der Ausschuh auch das Abfeuern von Feuerwerkskörpern veranlaßt. Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, daß die dem Feste zugewandenen zwei Stunden allen Theilnehmern wie im Fluge verstrichen und der festliche Tummelplatz trotz mehr oder weniger empfindlicher Kälte nur ungern verlassen wurde.

(Eislaufverein.) Donnerstag den 22. d. M. Abends laufen von 5—7 Uhr mit Militär-Musik.

(Im siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften) hielt gestern Abend unser Landsmann Maschinen-Schlosser R. Nuszbächer, welcher als Schiff's-Maak auf Sr. Majestät Schiff „Maria Theresia“ längere Zeit in Asien weilte, einen interessanten Vortrag über die derzeit von ihm im Lesezimmer dieses Vereines aus-gestellten Gegenstände aus China. An der Hand dieser lebenswerthen Gegenstände erläuterte Nuszbächer deren Gebrauch und Erwerb; überraschend war der für die einzelnen Sachen angegebene faumend billige Kaufpreis. Auch über die dortige Lebensweise und die wohlfeilen Lebensmittel berichtete Nuszbächer, woraus hervorging, daß die Billigkeit im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig läßt. Da sich wohl nur selten Gelegenheit bietet, eine derartige, mit großem Fleiß gesammelte Ausstellung verschiedenartiger und schöner ethnographischer und naturwissenschaftlicher Gegenstände aus eigener Anschauung kennen zu lernen, so können wir es nicht unterlassen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Ausstellung, welche bis Samstag den 24. d. täglich von 10—12 Uhr Vormittags dem großen Publicum unentgeltlich zur Beschichtigung freisteht, zu lenken und deren Besuch angelegentlich zu empfehlen.

(Für die Volksküche) haben weiters gespendet: Hofrath Baron Konradheim in Wien 20 Kr., Josef Schneider, Senats-Präsident i. R. 20 Kr., Johann Weindel 10 Kr., Frau Mathilde Albrich 5 Kr., Frau Polm 5 Kr.

(Todesfall.) In der Trauer-Anzeige im gestrigen Blatte ist im Namen der Verstorbenen ein Fehler unterlaufen; derselbe lautet richtig wie folgt: Wilhelmine Pilder, Beamten's-Waise.

(Aus Rah und Fern.) Aus Gran wird geschrieben: Auf dem sternenhellen Südwesthimmel wurde am 19. d., Morgens 4 Uhr 20 Minuten ein phosphorescirendes und später roth glänzendes Meteor beobachtet, das die Stadt 4 Secunden lang in einen rothen Schimmer tauchte. Das Meteor verschwand, einen großen Bogen beschreibend, in westlicher Richtung. — Aus Esseg wird berichtet: Auf der Esseg-Esperiner Landstraße wurde am 18. d. ein Postwagen von mehreren Bauern überfallen und angehalten. Dem Kutscher, der sich energisch zur Wehre setzte, gelang es, die Wegelagerer zu verschleppen. Die Gendarmarie hat noch im Laufe des Tages die Thäter ausgeforscht und verhaftet. — In Czernowitz wurde dieser Tage ein polizeibekannter Casseneinbrecher Namens Perich Reih verhaftet, als er Wertpapiere verkaufen wollte, die von dem jüngst gemeldeten Einbruche in das Nagy-

Karolher Steueramt herrührten. Reih dürfte Complicen haben, die derzeit jedoch noch nicht bekannt sind. — In der czechischen Vorhufkaffe von Nechanitz (politischer Bezirk Königgrätz) wurde durch die Control-Beamten des Jaloena-Verbandes eine Defraudation entdeckt. Die sofort vorgenommene Scontrirung ergab bis jetzt ein Manco von 50.000 Kr., doch dürfte es bedeutend höher sein. Die Defraudationen reichen auf mehrere Jahre zurück. Die Auszahlungen an die Einleger, größtentheils Bauern, wurden nicht unterbrochen, um einem Run vorzubeugen. Mehrere Beamte wurden sofort vom Dienste suspendirt. Unter diesen befinden sich begüterte Personen, die erklärten, den Schaden solidarisch gut machen zu wollen. Aus diesem Grunde wurde bisher von der Erstattung einer Strafanzeige abgesehen. — Auf bisher nicht eruierte Weise sind in der Wechselstube der Olmützer Filiale der Böhmischen Unionbank 21.000 Gulden Mai-Rente abhanden gekommen. Die Untersuchung ist im Zuge. — Im Gefängniß zu Odessa brach unter den 600 Häftlingen ein Aufruhr aus. Die Aufrührer zertrümmerten Thüren und Fenster, zerbrachen die Möbel und befreiten die eingeschlossenen Gefangenen. Die Gefängnißwache war gezwungen, zu schießen. Ein Führer der Aufrührer und eine Frau wurden getödtet, mehrere Häftlinge wurden verwundet.

(Unterschieß.) Aus Szentes wird gemeldet: Der Leiter des städtischen Central-Protocollamtes Michael Paczi wurde vom Vice-gespan Cicatrici im Disciplinarwege suspendirt. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung ergab bei dem von ihm veralteten Spitals-Verpflégtsfond größere Abgänge. Paczi hat einen Theil der als Beleg dienenden Documente vernichtet.

(Wenn man Vieh hat.) Der Gymnasialschüler Franz Salanky jun. wurde — wie aus Debreczin berichtet wird — bei einer Jagd von einem verhängnißvollen Unglücksfall ereilt, der dem jungen Mann das Leben kostete. Salanky war mit einem Freunde auf die Jagd gegangen, als sich plötzlich das Gewehr seines Kameraden entlud und die volle Schrotladung Salanky in den Schenkel drang. Die Schrotkörner hatten auch Stofftheile der Bekleidungsstücke in die Wunde gebracht, wodurch eine Blutvergiftung eintrat. Trotz der aufopferndsten Pflege der Aerzte und der Eiter von der Verunglückte nicht zu retten; er ist am 18. d. Morgens gestorben.

(Ungemüthliche Hochzeitsreise.) Der Fünfkirchner Polizeihauptmann Dr. Alfred Tichany befand sich, wie „Bud. Hrl.“ erzählt, mit seiner Gemahlin auf der Hochzeitsreise in Capri, und veräumte es selbstverständlich nicht, einen Ausflug in die berühmte Blaue Grotte zu unternehmen. Sie mieteten ein Boot, und als die Wogen des hochgehenden Meeres ein wenig zurückgewichen waren und die Eingangöffnung der Grotte groß genug war, schoß das Fahrzeug in die Grotte, die alsbald von den nachbrauenden Fluthen vollständig verschlossen wurde. Nach einem Viertelstündchen wollte der Führer wieder hinausrudern, doch die Oeffnung war noch immer von den Wasser Massen verperrt. Er vertröstete die Gäste. Minute verfloß um Minute, Stunde um Stunde, und noch immer war kein Ausweg zu finden. Die Nacht brach herein. Um 11 Uhr Vormittags war Herr Tichany mit seiner Frau eingetroffen und nun begann sie Hunger und Dörrt zu leiden. Sie verbrachten eine schreckliche Nacht. Eine Sturzwellen füllte das auf den Wogen nahe dem Ausgange tanzende Boot zur Hälfte mit Wasser. Das dumpfe Geräusch, das die an den Felsen brandenden Fluthen verursachten, trug noch dazu bei, ihre Angst zu erhöhen. Endlich nach 24-stündiger Gefangenschaft gelang es den bis auf die Haut durchschnäpften, in die peinlichste Situation gerathenen Hochzeitsreisenden, durch den Auszug hindurchzuschlüpfen und in's Freie zu kommen. Die vor der Grotte wartende Volksmenge empfing die Geretteten mit stürmischen Hochrufen. Das Ehepaar kam mit dem bloßen Schrecken davon, bis auf eine unbedeutende Augenentzündung Frau Tichany's, welche ihr das intensive blaue Licht in der Grotte verursacht hatte.

(Verhaftung eines Oberlieutenants.) Vom 19. d. wird aus Wien geschrieben: Heute wurde — wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet — der ehemalige Oberlieutenant Paul Bartmann verhaftet. Er hat an einen hohen General einen Drohbrieff gerichtet, in dem eine Erpressung erblickt wird. Außerdem liegt gegen ihn der Verdacht vor, daß er mit einer fremden Macht wegen Spionage in Verbindung getreten sei. Bartmann wurde im Jahre 1897 wegen Spionage zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Er büßte die Strafe in Stein ab. Gleichzeitig mit ihm war auch Hauptmann Wondraczek angeklagt, der in Stein gestorben ist. Bartmann weilte seit einigen Tagen in Wien. Seine Verhaftung erfolgte nach einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung.

(Das Drama im Hause Toscana.) Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien, 19. d. berichtet: Advocat Vachenal gab in Genf dem Correspondenten des „Neuen Wiener Tagblatt“ folgende Auskunft über die Abreise der Kronprinzessin Louise: Die Abreise ist keine Fiktion, sondern war von mir mit aller Genauigkeit vorbereitet. Im Laufe der Verhandlungen der Anwälte hatte die Kronprinzessin mehrmals den Wunsch geäußert, Genf wegen der hier herrschenden Kälte mit einer Stadt milderem Klima zu vertauschen. Wir wählten Mentone als einen kleineren Ort, wo die Kronprinzessin mehr Ruhe finden konnte und den Blicken der Fremden nicht so ausgelegt wäre. Die Kronprinzessin benötigte nicht gleich von Genf aus den Schnellzug, sondern sie reiste eine Stunde

Wasser nahezu sicher wären, vor einem breiten Canal, der uns endgiltig festhält; wir schlagen daher das Zelt auf. Dieses Vorbringen auf sich bewegenden Eismassen ist eine auf-reisende Thätigkeit. Ein schon fetiger Uebergang stürzt zusammen; ein anderer, auf den man schon wegen der augenscheinlichen Unmöglichkeit, hindüberzukommen, verzichtet hat, schießt sich unvorlebens und wird gangbar, wenn man schon mit großer Mühe anderswo einen angelegt hat — kurz, es gibt Augenblicke, in denen man glauben könnte, die Eisschollen legten es geflistentlich darauf an, einen zu erbittern.

Raum war der Kochapparat angezündet, so schien sich der Canal schließen zu wollen. Ich lasse das Ausspannen der Hunde unterbrechen, wir essen, und nach kurzer Zeit hat es den Anschein, als könnten wir den Canal passiren. Die Führer machen sich an die Arbeit, um die Böschung auf dem ziemlich hohen Ufer herzustellen, Canepa und ich bringen den Kochapparat, den Sack und das Zelt an Ort und Stelle — und siehe da, anstatt sich vollständig zu schließen, öffnet sich der Canal in anmüthiger Wiederholung von neuem. Ich lasse abermals das Lager aufschlagen, und wir legen uns auf das Rennthierfell, den Rest des berühmten, zur großen Befriedigung unserer Hunde zerhackten Sackes. Heute werden unter sie die Reste des gestern geschlachteten Thieres werthet. Wir haben uns 12 Stunden hintereinander gemüht, um vielleicht 1000 Meter vorwärtszukommen. Gest ist in diesem Tempo weiter, so gelangen wir nicht einmal im nächsten Jahre nach der Zeltplatz.

Der gestern Abend eingetretene Nebel hält an, und der Himmel ist bedeckt; das schöne Wetter hat 20 Stunden gedauert! Wir warten 12 Stunden vergebens auf eine günstige Bewegung des Eises, ohne die wir das kleine Eisfeld, auf dem wir lagern, nicht verlassen können. Inzwischen hat es den Anschein, als ob sich das ganze Packeis im Kreise herumdrehe, und der Canal, der uns aufgehalten hat, liegt jetzt westlich von uns. Gegen 9 Uhr Abends schließt sich ein anderer Canal, der uns jetzt im Osten absperrt. Im Nu sind wir auf und überschreiten wenige Minuten später von neuem die Ebene, indem wir unsere Fährte von heute früh rückwärts verfolgen. Wir passiren den Eiswall, der sich dort gebildet hat, wo sich vor einer halben Stunde der Canal befand, und

Mittwoch, 30. Mai. Die Odyssee dauert bis 6 Uhr Früh fort. Zu dieser Stunde befinden wir uns, nachdem wir eine kleine Ebene durchquert haben, auf die wir mit unendlicher Mühe gelangt waren und von der wir glaubten, sie würde uns wohin führen, wo wir vor dem

früher...
ist auf...
Lunara...
strandet...
300 er...
zur Hil...
als ung...
dampf...
Wetter...
des De...
wurde...
tödtet...
habe...
auf dem...
explosio...
gechric...
maag...
Konstan...
im Alter...
kurz vor...
stehende...
welcher...
Auf die...
zwei M...
mitgeme...
in legte...
nicht zu...
aus dem...
auf die...
zeitig an...
Bastage...
dem nä...
ihren G...
die ich...
Spitzbu...
wie vor...
gehindert...
des Brig...
sehr zart...
Gehende...
ihrem H...
schon seit...
ebendies...
Wühlung...
ordnungs...
dagegen...
von Pal...
zusammen...
Freunde...
„Nachfol...
wirrung...
benütze...
aufgeboten...
des Bank...
werden...
Man muß...
man auch...
Briganten...
scheint...
sein, dere...
Besagte...
um feinen...
im Bank...
Sommer...
aus dem...
zu predig...
aus dem...
Fahren...
Raum sch...
Piazza...
rabiat...
töpfen...
Priesters...
sich unv...
siehe da...
zu sehen...
Gärten...
östlich...
so großer...
Senk...
dessen...
das auch...
ist. Der...
sie hinauf...
auf ihr...
Bugfirt...
bersten...
als im...
die Schl...
Canepa...
auf den...
iperten...
wahrhaft...
empfinde...
ich diese...
schwimm...
Ebene...
die von...
30 Quad...
Stück Eis...
kommen...
ein Bad...
Der n...
freitung...
war

früher mit einem Bummelzuge von Genf ab und wartete in der französischen Grenzstation Bellegarde auf den nach Marseille fahrenden Schnellzug.

(Unfälle.) Der Dampfer „Lahn“ des Norddeutschen Lloyd ist auf der Fahrt von Italien nach New-York am 18. d. Früh bei Tamarca, zehn Meilen östlich von Gibraltar, bei Nebel und Regen gestrandet.

(Unfreiwillige Eisenbahnfahrt.) Wie aus Bukarest geschrieben wird, hat man dieser Tage in einem geschlossenen Frachtenwagen eines im Bahnhofe von Buzen haltenden Baarenzuges aus Konstanza zwei vor Ralte und Hunger bereits halb tote kleine Türken im Alter von zehn bis elf Jahren entdeckt.

(Sizilianische Räubergeschichten.) Noch immer sind die schlaun Carabinieri auf der Suche nach den noch viel findigeren Spitzbuben Variolona und Candino, die ihr ergiebiges Handwerk nach wie vor ausüben.

(Da werden Weiber zu Hyänen!) Dies Dichtervort scheint auf die Damen von Vedano Olona vorausgeahnt gewesen zu sein, deren Heldenthaten zur Zeit die italienische Presse beschäftigt.

Wie da, wir befinden uns auf einer Ebene, auf der noch unsere Spuren zu sehen sind! Die ganze Wüste der vergangenen Nacht ist also verloren.

Jenleits dieser Ebene, im Osten, dehnt sich ein Canal aus, auf dessen anderem Ufer wir ebenes Eis in großer Ausdehnung erblicken, das auch, soweit ich sehen kann, von unserem Fuße noch nicht berührt ist.

sich auf einem anderen Platz zu sammeln, war vergeblich: unter Geheul, bene ausschließlich aus zarter Hand — traten die armen Socialisten einen Rückzug an, der fast so traurig war, wie der von 1812.

(Wieviel Selbsterdiger gibt es jedes Jahr in Italien?) Dies ist der Titel einer Broschüre des Deputierten Colojanni, von ihm in der „Rivista Popolare“ veröffentlicht.

(Ein seltsamer Nachruf) findet sich in der Todtenliste eines schweizerischen Blattes für 1902. Es heißt dort: „R. R., Alt-Gemeindepräsident und Landrath in Elm. 70 Jahre alt.“

(Ein Attentat.) Am 19. d. Vormittags gab in Konstantinopel während der Messe anlässlich des Epiphania-Festtags in der Kathedrale von Kunkapu in Stambul ein armenischer Apotheker-Cleve zwei Revolverkugeln auf den armenisch-gregorianischen Patriarchen Drmanian ab.

(Neuer großer Grubenbrand in Boryslaw.) Aus Lemberg eingelaufene Meldungen besagen, daß daselbst am 19. d. Morgens ein neuer Grubenbrand ausgebrochen ist.

(Der zerstreute Professor.) Ein schottischer Professor wurde eines Tages in dringenden Geschäften aus seinem Bureau gerufen und kletterte an seine Thür eine Notiz des Inhalts, daß er um 3 Uhr wieder kommen werde.

(Einen originellen Einfall) hatte der amerikanische Maler Paul Potter; er ließ ein großes Atelier mit Tapeten kleiden, die speciell für ihn und nach seinen Angaben gefertigt wurden.

(Der Kammerdiener eines Bettlers.) Erstaunen und Beiderkeit erregte unlängst ein gewisser Galitz, der von dem Newporter County-Gericht als Zeuge in einem Diebstahls-Proceß vernommen wurde.

(Ein fürstlicher Polarfahrer.) Der Herzog der Abruzzen, Ludwig Amadeus von Savoyen, Vetter des Königs von Italien, hat in den Jahren 1899 und 1900 mit seinem Schiffe „Stella Polare“ eine höchst erfolgreiche Polarreise unternommen.

(Wiederkrantheit) ist amtlich constatirt worden, und zwar: der Rogz: am 23. December 1902 in Vormaga (Hunvader Comitot) an 1 Pferde, am 5. Januar in Ragzag (Hunvader Comitot) an 1 Pferd, am 7. Januar in Bacza (Szolnot-Dobosker Comitot) an 1 Pferd.

(Wade-Anstalt Mühlgasse 4.) Wade-Ordnung für Donnerstag: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags;

(Wade-Anstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Wadeordnung für Donnerstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. d. ein langhaariger hellbrauner, in derselben Farbe gefütterter Damentragen, auf dem Wege vom Gesellschaftshaus bis in die Meißergasse; abzugeben bei der Administration dieses Blattes.

Deutsches Theater.

Gaßpiel des k. k. Hoftheaters Hans Claar.

Felix Philipp's Schauspiel „Wohltäter der Menschheit“ ist hier bereits vor Jahren gegeben und in diesem Blatte besprochen worden.

Schweminger's angelegt. Auch dem Dichter steht es frei, Zeitergebnisse zu ergreifen, aber er wird sie durch die Zuchttritte seiner Satire oder durch das Elir seiner Verlebendigung aus dem vergänglich Actuellen in das ewig Menschliche emporheben oder wenigstens emporzuheben versuchen.

Aus der Darstellung ragte Herr Claar als bayerischer liberaler „rother Doctor“ Martius hervor. Jeder Zug war plastisch mit aller Treue erfasst und wiedergegeben, die Charakterisirung der Gestalt bis in die kleinste Einzelheit ausgefeilt, kurz, ein feinvirkendes Kunstwerk, mit dem der Inhalt der Gestalt erschöpft wird.

Sehr tüchtig entlebte sich Hr. Brunner ihrer Aufgabe als Katharine, indem sie den fanatischen Glauben an die Unfehlbarkeit der ärztlichen Wissenschaft des Vaters, gleichwie die spätere Zerknirschung glaubwürdig verkörperte.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Januar. Die Besprechungen Apponyi's mit Széll wegen der militärischen Vorlagen führten bisher zu keinem befriedigenden Resultate.

Wien, 21. Januar. Die deutschböhmische Verständigungs-Conferenz ging resultatlos auseinander. Pacal erklärte, die Vertreter der Czechen seien nicht in der Lage, auf Grund der in dem Elaborate der Regierung zum Ausdruck gebrachten Principien in die Berathung über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen einzugehen.

Fremden-Liste

Hotel Wälscher Kaiser. Herrh. Bank-Secretär, Vas. Kaufmann, von Acad; Hütel, Post-Secretär, Williams, Schneider, Kaufleute, von Kaufenburg; Töpfer, Oberlieutenant, von Bistritz; Becken, Lieutenant, von Homorod; Danca, Hotelier, von Bistritz; Braun, Fabrikant, von Radau; Stof, Privatier, von Fogaras; Polffy, Beamter, von Radau; Kaufmann, von Kronsstadt; Paris, Beamter, Geiger, Weiß, Hochmann, Goldschmied, Geller, Groß, Reich, Pollak, Selmeczy, Kaufleute, von Budapest; Mostofits, König, Dürr, Kaufleute, von Wien; Balonescu, Kaufmann, von Frankfurt; Hotel Wälscher. Graf Norman, Gutbesitzer, von Postel; Hager, Mühlbesitzer, von Agnetzeln; Jancu, Jurist, von Udat; Ruzbaum, Kaufmann, von Deba; Ruzbaum, Deconom, von Alvincz; Blumensfeld, Reisender, von Burareff; Hotel Wälscher. Burdu, Barrer, von Kimpu-Szardut; Huber, Kaufmann, von Mediasch; Binder, Kaufmann, von Schäßburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 22. Januar 1903; Suspensu Nr. 13. Gaßpiel des Herrn Hans Claar vom k. k. Hofburgtheater in Wien: Die Schmetterlingsflucht. Schauspiel in 4 Acten von F. Sudermann. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc. and their corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 1860-er Lose, etc. and their corresponding values.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

Table with 4 columns: Münze, Kauf, Verkauf, and their corresponding values.

Sz. 10662/1902. tkvi.

[65] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

Caraban Viktor mint Stoica Juon engedményes végrehajtónak Simion Miklós és Lupu Miklós végrehajtást szenvedők elleni végrehajtási ügyében alólirt kir. törvényszék mint telek...

Arverezni szándékozók tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becs...

Aus dem Amtsblatte.

Am 31. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Darius geb. Orbonas in Déva. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des H. Samu in Kronstadt bis 20. Februar.

Erledigungen.

Beim Székelyudvarhelyer Gerichtshof eine Richter Stelle. Gesuche bis 30. Januar.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Witwe Maria Lufsch geb. Selwig aus Klein-Schweuern und Katharina Fenyig aus Neudorf unter Curatel gestellt wurden.

Ein wegen Vergrößerung außer Betrieb gesetztes Sudwerk von 20 Hektoliter ist preiswürdig zu verkaufen.

Theebutter

und Rahat (Sultanbrod) täglich frisch. W. Gustav Simonis, Sporerergasse 12 und Bretterpromenade 8.

Für Bälle 1903!

Unterfertiger empfiehlt ergebenst sein grosses Lager an feinsten Ball-Handschuhen und weissen Cravatten.

4 Canevas-Reste

5 bis 7 Meter lang, per 22 Meter Kronen 7.20.

126 Centim. breite Loden-Reste braun, 3 bis 5 Meter lang, per Meter Kronen 1.90

Carl Sborowitz

ab Reichenau a K., Böhmen.

Original H-Stollen. Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Leonhardt & Co Berlin-Schöneberg

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet...

Eine Weizbäckerei Eine Stallung in gutem Betriebe, seit über 30 Jahren bestehend, für 6 Pferde, Wagen-Kemise und Zimmer für den Pferdewärter sofort zu vermieten.

Stickereien. Sehr leistungsfähige Fabrik feiner Schweizer Stickereien sucht achtbare und thätige Vertreterinnen.

Wanzen-Vertilger! Unterfertiger gebe einem hochgeehrten p. t. Publicum höflich bekannt, daß ich durch langjährige Proben ein bewährtes Mittel zur gänzlichen Vertilgung des Ungeziefers...

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe oder borge sich eine Badewanne.

Stüchlich's heizbare Badewannen. Erwärmt in 1/4 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 2 fl. 50 kr. Zustellen der Wannen in's Haus und Abholen derselben 15 kr.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe. Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben...